Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr 3

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Montag, den 7. November 1881. Nr. 519.

Deutschland.

Berlin, 6. November. Man telegraphirt dem „D. M.-Bl." aus Eberswalde, 5. November Nachts: Se. königliche Hoheit Prinz Karl ist kurz vor der Abfahrt des Kaisers und der hohen Jagdgesellschaft von Schloß Hubertusstock plötzlich so bedeutend erkrankt, daß der hohe Herr im Jagdschloß zurückbleiben mußte Es war nicht einmal mehr so viel Zeit, Kaiser Wilhelm davon in Kenntniß zu setzen, so daß der stellvertretende Leibarzt des Kaisers, Dr. Timann, der bereits nach Eberswalde abgefahren war, nicht mehr konsultirt werden konnte. Prinz Karl hatte der Jagd noch den ganzen Tag über obgelegen und vier Hirsche, drei Stück Wild und ein Stück Damwild erlegt.

— Fürst Bismarck wird am 11. d. Mts. hier erwartet; man berichtet, daß der Reichskanzler den Reichstag persönlich eröffnen wolle. Gleichzeitig mit dem Fürsten wird Graf Szechenyi, der österreichische Botschafter, wieder in Berlin eintreffen.

— Am russischen Hofe werden zu dem 9. d. M. große Vorbereitungen getroffen, um diesen fünfzehnjährigen Hochzeitstag des jetzigen Zaren festlich zu begehen. Es heißt, daß zur Beiwohnung dieser Feier der Erbgroßherzog Friedrich Wilhelm von Baden als Repräsentant des deutschen Kaiserhauses in Petersburg eintreffen werde

— Es steht nunmehr fest, daß im dritten und fünften Berliner Wahlkreise Nachwahlen stattfinden werden, nachdem die Herren Eugen Richter und v. Saucken-Tarputschen die Erklärung abgegeben, daß sie das Mandat für Hagen bezw. Labiau annehmen.

— Postbaurath Tuckermann, welcher die Pariser elektrische Ausstellung im amtlichen Auftrage des Staatssekretärs des Reichspostamtes studirte, hat darüber in letzter Sitzung des hiesigen Architektenvereins berichtet und schließlich angedeutet, daß die deutsche Abtheilung in der repräsentativen Ausstattung, insbesondere gegenüber der durch prunkvolle Dekoration hervorstechenden französischen Abtheilung einen, wenn auch nicht unwürdigen, immerhin aber doch etwas kärglichen Eindruck gemacht habe. Dies erläuterte Baurath Kyllmann dahin, daß diese allerdings nicht abzuleugnende einfache Erscheinung mit Bewußtsein und lediglich wegen der geringen, für die Ausstellungszwecke bewilligten Mittel angeordnet werden mußte. Im Ganzen standen nur 60,000 M. zu Gebote, von welchen nur ein kleiner Bruchtheil für dekorative Wirkungen verwandt werden konnte Auf eine etwaige Nachbewilligung war mit Bestimmtheit nicht zu rechnen.

Die neuerer Zeit mehrfach besprochene Viehzählung erfolgt nicht von Reichs- oder Staatswegen, sondern ist eine auf dem Reichsgesetze wegen Abwehr und Unterdrückung der Viehseuche ruhende Viehstandsaufnahme.

Vom nächstjährigen Herbst ab wird auch in Preußen die Militärdienstzeit auf 12 Jahre herabgesetzt, und es treten danach bei den Kontrollversammlungen im Frühjahr 1883 die Jahrgänge 1868, 1869 und 1870 zum Landsturm, sofern nicht die beiden ersten Jahrgänge schon im Herbst 1882 zum Landsturm übergetreten sind.

Die seit zwei Jahren verstaatlichten Eisenbahnen sind nach einem Spruche des Oberverwaltungsgerichts nicht mehr beitragspflichtig in Bezug auf die Abgaben derjenigen Kreise, in welchen die Bahnen betrieben werden. Nur bezüglich der Kommunalsteuern besteht vorerst noch die [illegible] Beitragspflicht.

Ausland.

Paris, 5. November. (B. T.) Für die heutige Kammersitzung waren die Interpellationen von Naquet, Amagat und Leroys über die tunesische Frage angekündigt. Der Saal war dicht besetzt, die Gallerien überfüllt, in der Botschafterloge bemerkte man den Fürsten Hohenlohe. Gambetta saß auf seinem Platze, auf der untersten Bank [illegible] vorletzten Reihe von Links.

Ferry ergriff das Wort vor den Interpellanten. Er sagte: Indem man die Regierung wegen ihrer tunesischen Politik anklage, klage man zugleich die vorige Kammer an, welche noch im Juli, als der Aufstand bereits ausgebrochen, dem Ministerium ein Vertrauensvotum ertheilte. Das Protektorat über Tunis sei eine Nothwendigkeit, da Tunis den Schlüssel zu Algerien bilde und Frankreich weder Anarchie noch eine fremde Herrschaft dort dulden dürfe. Ferry weist in längerer Ausführung nach, daß seit langer Zeit alle französischen Regierungen von diesem Standpunkte aus vorgegangen sind. Im Laufe der letzten Jahre ist die Grenze 2365 Mal von aufrührerischen Banden verletzt worden. Man sagt, wir haben Fehler begangen; glücklich, wer keine Fehler begeht. (Oho!) Ich glaube nicht, daß die, welche mich unterbrechen, unfehlbar sind Man sagt, wir haben ohne Bewilligung des Parlamentes Krieg geführt: Wir haben keinen Krieg geführt, nicht gegen die Truppen des Bey gekämpft; lediglich zur Ausführung der Operationen, zu welchen das Parlament uns ermächtigt, haben wir Verstärkungen gesendet. Die Zurückziehung der Truppen nach Abschluß des Vertrages von Kasarsaid geschah aus sanitären Gründen."

Ferry ruft durch das Lob der Armee lebhaften Beifall hervor und bittet endlich, dadurch, daß man in Frankreich selbst über die tunesische Okkupation nicht einig zu sein scheine, den Fortgang der Operationen nicht zu erschweren. Der Redner schließt unter dem Beifall der Mittelbänke.

Nach ihm ergreift der Interpellant Amagat, ein neuer Deputirter, radikal, ehemals Professor der Anatomie zu Montpellier, das Wort Er verspricht strenge Zurückhaltung in seinen Ausdrücken. Allgemeines unauslöschliches Gelächter folgt diesen Worten, da es bekannt ist, daß er wegen sprachlicher Licenzen in der Beschreibung verfänglicher anatomischer Einzelheiten seiner Zeit Ungelegenheiten gehabt, wegen deren er seine Professur niederzulegen gezwungen war. Der Redner fährt fort: er werde reinen Herzens sprechen. Neues Gelächter. Unter fortgesetzten Unterbrechungen setzt er eine auswendig gelernte pathetische Rede unter theatralischen Gesten fort, bis schließlich die Bänke sich leeren und er fast ungestört zwei Stunden lang sprechen kann — Die Fortsetzung der Debatte ist auf Montag anberaumt

Provinzielles.

Stettin, 7 November. In der 7. Plenarsitzung der pommerschen Provinzialsynode am Sonnabend ergriff zunächst vor Eintritt in die Tagesordnung Herr Generalsuperintendent Dr. Jaspis das Wort und richtete an die Mitglieder der Synode die Bitte, nach Kräften in ihrem Wirkungskreise auf die Förderung der jungen Theologen hinzuwirken. Redner hält es für die Sache sehr förderlich, wenn ein Verzeichniß sämmtlicher theologischen Stipendien der Universität Greifswald angefertigt würde. Herr v. Puttkamer-Kolziglow stellte einen darauf bezüglichen Antrag der in der heutigen Sitzung zur Berathung kommt. — Ueber einen Antrag des Vorstandes auf Beschaffung eines Dienstlokals für das Konsistorium der Provinz Pommern referirt Herr v. Kleist Retzow. Derselbe spricht sich für Beschaffung eines derartigen Lokals aus und hofft, daß in dem neuen Gebäude auch ein Sitzungssaal für die Provinzial Synode geschaffen würde, dessen Kosten der Staat oder die Provinz tragen würde. Die Synode beschließt, an den evangelischen Oberkirchenrath nochmals die Bitte zu richten, bei den Staatsbehörden die geeigneten Schritte zu thun, damit für das Konsistorium der Provinz Pommern baldigst ein eigenes Dienstlokal hergestellt werde, welches auch für die Sitzungen der Provinzial-Synode die nöthigen Räume enthält

Von den Herren Meinhold und Genossen ist der Synode ein Antrag zugegangen, inhaltlich dessen der Oberkirchenrath ersucht werden soll, beim Kaiser zu beantragen, daß die Kandidaten des evangelischen Predigtamtes wie früher vom Militärdienste befreit bleiben, wenn sie bis zu einem bestimmten Lebensjahre die theologischen Prüfungen bestanden haben Begründet wird der Antrag damit, daß die Einführung der einjährigen Dienstzeit für Theologen mit Schuld sei an dem Mangel an Kandidaten ferner daß das Militärjahr für die Studien vollständig verloren gehe; daß die jungen Theologen, meist Kinder unbemittelter Eltern, die Ausgaben, welche die Dienstzeit erfordert, nicht zu erschwingen vermögen; daß dem Staate daraus, daß die Theologen zum Militärdienste herangezogen werden, nur ein geringer Vortheil erwächst, da dieselben nach erfolgter Ordination doch nicht mehr als Kombattanten eingezogen werden können; daß doch auch bei Elementarlehrern die Nothwendigkeit einer wenigstens theilweisen Befreiung anerkannt ist; und endlich, daß noch bis vor wenigen Jahren die Theologen thatsächlich vom Militärdienste befreit waren und es also nur einer Beseitigung der eingeführten Neuerung bedarf. Die Kommission vermag einen Causalnexus zwischen dem Mangel an Theologen und der Einführung der Militärpflicht für dieselben nicht anzuerkennen, muß aber im Uebrigen die Motive der Petition als begründet ansehen, hält jedoch ein Gesuch auf vollständige Beseitigung des einjährigen Dienstes für Theologen für aussichtslos und will daher eine ähnliche Begünstigung, wie sie den Medizinern zu Theil wird, auch für die Theologen eingeführt wissen. Sie stellt daher den Antrag, die Provinzialsynode wolle den evangelischen Oberkirchenrath ersuchen, an geeigneter Stelle Schritte zu thun, daß die militärische Dienstzeit evangelischer Theologen auf das irgend zulässige Minimum herabgemindert werde. Herr Superintendent Hildebrandt nimmt die von der Kommission gegebene Anregung in einem Antrage auf, in welchem er befürwortet, daß analog den Einrichtungen, welche zu Gunsten der Mediziner bestehen, die Theologen ihrer Militärpflicht im Dienste der Krankenpflege oder der Seelsorge bei den bezüglichen Militärinstituten genügen können. — Nach einer längeren Debatte, an der sich die Herren Pastor Strehle, Professor Cremer, Hildebrandt, v. Maltzahn-Roidin und Konsistorialrath Wilhelmi betheiligen, wird bei der Abstimmung der Antrag der Kommission zum Beschluß erhoben. — Nach einigen unwesentlichen Vorlagen der Finanzkommission wird die Sitzung um $12^1/_4$ Uhr geschlossen.

— Am Sonntag wurde der zum ersten Prediger an der St. Peter- und Pauls Kirche gewählte Herr Pastor Knoblauch von dem Generalsuperintendenten Herrn Dr. Jaspis in sein Amt eingeführt. Zur Erhöhung der Feier sang der Chor eine Motette, welche der Organist der Kirche, Herr Rowe, komponirt hatte.

— Die von einer preußischen Schulgemeinde angestellten Lehrer werden, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, IV. Zivilsenats, vom 29. September d. J, dadurch Mitglieder der Gemeinde und haben gleich den anderen Hausvätern der Gemeinde zu den Schulsteuern einen Beitrag zu leisten, falls nicht im Anstellungsvertrage eine Befreiung von der Steuer ausgesprochen ist oder sonstige besondere Gründe (Verjährung, Privileg) für die Steuerbefreiung sprechen.

— Bezüglich des nach seiner Verurtheilung sofort in Haft genommenen Redakteurs des „Berl. Börsen Courier", Herrn S. Fränkel, erfährt die „Tribüne", daß sein Vertheidiger, unter Anbietung einer Kaution in beliebiger Höhe, die vorläufige Haftentlassung desselben beantragt hat. Die Strafkammer hat, nachdem die Staatsanwaltschaft der Entlassung auch gegen Kaution widersprochen, den Antrag abgelehnt, und der Vertheidiger wird sich nunmehr Beschwerde führend an das Kammergericht wenden.

— Der Postdampfer „Elbe", Kapt. C. Leist, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 26. Oktober von Bremen und am 27. Oktober von Southampton abgegangen war, ist am 5. November, Morgens 7 Uhr, wohlbehalten in Newyork angekommen.

— Das Stadttheater, in dem es zum ersten Male Moser-Schöntzans „Unsere Frauen" gab und das Bellevue-Theater, in das die Oper zum ersten Male ihren Einzug gehalten hatte — man gab „Martha" — waren beide am Sonntag ausverkauft. Das Stadttheater selbst im geräumten Orchester.

— Herr Direktor Barena gastirt gegenwärtig am Stadttheater in Liegnitz und fand bei seinem ersten Auftreten (Veilchenfresser) die günstigste Aufnahme.

— Die hier im verflossenen Winter mit so großem Beifall aufgenommenen Sonntags-Nachmittags Quartett-Soireen der Herren Konzertmeister Kaltwasser, Höhne, Kunde und Krabbe werden auch in diesem Winter, und zwar regelmäßig jeden Sonntag Nachittag von 4—6 im vergrößerten Succow'schen Saale stattfinden. An Stelle des Herrn Kunde wird jedoch Herr Bahrs, Mitglied der hiesigen Stadttheater-Kapelle, die Violapartie übernehmen. Die erste Soiree ist auf Sonntag, den 13. d. M, festgesetzt.

— Am Sonnabend Abend deutete ein heller Feuerschein am westlichen Himmel auf eine größere Feuersbrunst. Wie wir in Erfahrung gebracht, brannte in Schwarzow eine Strohmiete nieder.

— Der Looshändler M. Lichtenstein von hier ist seit einiger Zeit flüchtig geworden, nachdem er eine größere Summe, die er für Loose eingezogen hatte, unterschlagen. Nach einer heute hier eingegangenen Nachricht ist Lichtenstein in London festgenommen worden

— Als die Frau eines hiesigen Kaufmanns am Sonnabend Abend auf der Heiligengeiststraße vor der Kirche stand und ihr Geld nachzählte, trat ein unbekannter, circa 20 Jahre alter Mensch an sie heran, entriß ihr das Portemonnaie und entlief. Leider gelang es bisher nicht, den frechen Patron zu ermitteln.

— Vorgestern Nachmittag wurde aus dem verschlossenen Entree Rosengarten 68/69, 1 Tr., ein grauschwarzer Damenmantel und ein schwarzer Herrenüberzieher gestohlen

— Gestern Morgen wurde auf dem alten Kirchhofe vor dem Königsthor der Schneidergeselle Johann Schmidt erschossen aufgefunden. Derselbe, welcher seit dem 28 August hierselbst in Arbeit steht, hat wiederholt geäußert, daß er krank sei und ist anzunehmen, daß diese Krankheit den sonst ordentlichen Menschen zum Selbstmord getrieben hat.

— Wir wollen nicht unterlassen, vor einer Schwindlerin zu warnen, welche seit einigen Tagen hierselbst ihr Wesen treibt und bisher noch nicht ermittelt ist. Dieselbe besucht die größten Geschäfte, läßt sich dort Waaren einpacken und fordert dann die Geschäftsinhaber auf, den Hausdiener mitzuschicken, damit er die Bezahlung in Empfang nehme. Sie sendet dann den Hausdiener in ein Haus und verspricht sofort nachzukommen, während sie sich in der That mit einem Theil der Waaren entfernt. So kam dieselbe vorgestern zu dem Kaufmann Gallert, ließ für 15 M. 10 Pfg. Waaren einpacken, von denen sie Butter, Wurst, Käse und Kieler Sprotten in ein Packet an sich nahm, während ein zweites Packet der Hausdiener trug, den sie dann in ein Haus der Mönchenstraße schickte, während sie sich entfernte. Ein gleiches Manöver führte sie in der Zuckerwaarenhandlung von Alb. Krey aus. Vermuthlich wird die Schwindlerin auch bei anderen Geschäften den Betrug versuchen.

☿ **Naugard**, 6. November. Wie in so vielen kleinen Städten, so mangelte es auch bisher hierorts an einem anständigen Unterkommen für den Handwerksgesellen. Obwohl sich der Vorstand des Vereins gegen Bettelei die möglichste Mühe gab, hierin eine Aenderung herbeizuführen, so scheiterten doch seine Absichten an der Theilnahmlosigkeit der Mitglieder. Es haben sich nun einige thatkräftige Männer, vorzugsweise aus dem Handwerkerstande, zusammengethan und beschlossen, ein christliches Vereinshaus unter der Bezeichnung „Herberge zur Heimath" zu errichten Sie haben in der Stille ihre Vorarbeiten gethan und werden nun um Ertheilung des nöthigen Konsenses nachsuchen, damit noch vor Weihnachten dieses gastliche Haus dem Fremden und Arbeitslosen geöffnet werden kann. Es wird hiermit für unsere Stadt einem dringenden Bedürfniß abgeholfen und können wir nur wünschen, daß unsere Meister vom Handwerk, wie auch die Beamten, Ackerbürger und Kaufleute ein reges Interesse für die gute Sache an den Tag legen. Der Verein gegen Bettelei wird, so viel wir unterrichtet sind, mit dem neuen Institut Hand in Hand gehen und dürfte schon durch zahlreichen Anschluß an diesen Verein letztgenannte Einrichtung sehr gefördert werden. (Ueber Einrichtungen dieser Art werden wir in nächster Zeit einen ausführlichen Artikel bringen. Die Red.) — Vor Kurzem versuchte ein „armer Reisender" sich das sogenannte „Stadtgeschenk" — Unterstützung durch den Verein gegen Bettelei — durch Vorzeigung selbst angefertigter Legitimationspapiere zu erschwindeln; sein Versuch scheiterte jedoch an der Aufmerksamkeit des die Marken ausgebenden Herrn und erhielt er für seine Unverschämtheit 3 Tage Gefängniß.

† **Arnswalde**, 4. November. In Stelle des nach Wald in Hohenzollern versetzten Amtsrichters Feldtmann tritt der Amtsrichter Bachmann aus Callies am 1. November und wird bis dahin vertreten durch den Assessor Domelius. — Gestern Abend hielt unser Bürgermeister im Saale der

„Stadt Rom" vor einem zahlreichen Publikum einen Vortrag über städtische Angelegenheiten, namentlich: Hebung der Schule, Stadtforst, Straßenpflasterung 2c. — Den Zeitverhältnissen Rechnung tragend, arrangirt unser rühriger Stadtmusikus Stephan auch für diese Wintersaison einen Zyklus von Symphonie-Konzerten, zu welchem Zwecke er seine Kapelle (15 Mann) um das Doppelte durch Hautboisten des 9. (Colberger) Regiments aus Stargard verstärkt. Erstes Konzert am 8. d. M. — Gestern begann die Hochzeit des Bauern Mich. Rohloff in Wardin und wird zunächst bis incl. Sonntag währen, an welchem Tage die Trauung stattfindet. Der Kuchen, zu welchem 7 Zentner Mehl bestimmt sind, wird hier gebacken; für die Bereitung der Braten aber ist in Wardin ein eigener Backofen gebaut. Zur Vertilgung kommen: 16 Hammel, 1 Ochse, 4 Schweine, 36 Gänse und 7 Zentner Fische aller Sorten. Die Zahl der Gäste beträgt 200; es dürften sich aber auch noch ungeladene einstellen.

Stadt-Theater.

Unsere Frauen. Lustspiel in 5 Akten von G. von Moser und F. von Schönthan.

Die Herren Gustav von Moser und Franz von Schönthan hatten sich durch ihre erste Kompagniearbeit zu vortheilhaft beim Publikum eingeführt, um nicht sicher zu sein, daß beim Auftauchen eines neuen Artikels ihrer Lustspielfabrik dasselbe Publikum ihnen mit gewogener Miene und gewogenen Händen entgegen kommen würde. Dies Selbstgefühl mag denn auch wohl allein die Schuld daran tragen, daß man bei der Fabrikation des vorliegenden Lustspiels mit einer gewissen Leichtsinnigkeit und Oberflächlichkeit an die Arbeit gegangen ist und dabei gedacht hat: schickt's nur in die Welt, in der man sich langweilt und ihr werdet die Lacher auf eurer Seite haben. Und gewiß, so wird es sein! Das Stück hat bereits die Runde über fast alle größeren Bühnen gemacht und wird diesen Weg auch noch so lange fortsetzen, bis man eben wieder beim Ausgang angelangt ist. Es gehört nun einmal zum guten Ton, eingeführte Dichter mit Glaceehandschuhen zu behandeln, wenn auch zuweilen Fausthandschuhe angebrachter wären.

„Unsere Frauen" haben auch hier bei ihrer gestrigen Aufführung einen großen — Sonntagserfolg gehabt und wir sind sicher, daß das Stück einer Reihe von Wiederholungen entgegen steht, daß es sich im „großen Publikum" viele Freunde erwerben wird und wir selbst empfehlen diesem selben Publikum die Novität sehr warm. Man hätte das Stück aber nennen sollen: „Du sollst und mußt lachen", Potpourri-Posse von L'Arronge, Lindau und einigen anderen modernen und unmodernen Dichtern. Ein Lustspiel ist das niemals und ein gutes ist es nicht, wenn es fünfmal so gut wäre. „Unsere Frauen" sind eine sehr schwache Arbeit, deren leichtsinnige Verfasser, gerade weil es Moser und Schönthan sind, für ihre Rücksichtslosigkeit, mit der sie dem ihre Taschen füllenden Publikum begegnen, eine gehörige Abfertigung verdienen. Was wagen die Herren Autoren uns zu bieten? Nicht einen einzigen neuen Gedanken, nicht eine einzige neue Situation, absolut nichts als bekannte Waare, die durch Aufwärmung alter und ältester Kalauer, sowie Hinzufügung einiger neuer, deshalb aber nicht besserer Witze dem Publikum auf's Neue mundrecht gemacht werden sollte. Das ist nicht nur frevelhaftes Spiel mit seinem eigenen Beruf und mit der Bescheidenheit seines Publikums, das ist einfach eine literarische Anmaßung. Da werden Kongresse gehalten zum Schutze des geistigen Eigenthums, da sollen die Preßpiraten in außerdeutschen Ländern bekämpft werden und hier duldet dieselbe Menge, die jenen mit Recht angegriffenen Ehrlosen ein pereat! zuruft, daß in ihrer Mitte groß und berühmt oder sagen wir bekannt gewordene Schriftsteller ihre nächsten Kollegen um ihre Ideen und Pläne, wir wollen uns zart ausdrücken, anborgt. Anborgen in der Weise, als wenn sich Jemand von seinem Nächsten heimlich ein Stück Seife leiht, sich damit 14 Tage wäscht und es ihm dann mit bestem Dank zurückgiebt.

Von einer Handlung des Lustspiels kann keine Rede sein, der erste Akt, die sogenannte Exposition, ist außerordentlich dürftig und nicht viel anders ist's mit den späteren vier Akten, die ihrer Würze, d. h. der Kalauer, beraubt wirklich äußerst armselig sind. Die Aktschlüsse sind das Einzige, auf das die Autoren Rücksicht genommen haben, weil sie eben wissen, daß mit deren Wirksamkeit der äußere Erfolg verbunden ist. Die Charaktere sind — gezeichnet überhaupt nicht — mit Theerpinseln skizzirt und neigen daher vielfach den Karrikaturen zu. So ist das ganze Stück mit einer kaum verzeihbaren Unverfrorenheit zusammen gestoppelt. Aber gelacht soll und muß werden und deshalb fallen die Kalauer nur wie im Winter die Schneeflocken. So muß eine Pasewalker Köchin fast eine halbe Stunde lang sagen „pst, reden Sie nicht," nur um damit eine Berechtigung zu dem ganz neuen, noch nie dagewesenen Ausspruch zu geben: „Das ist das erste verschwiegene Frauenzimmer!" Ferner als eine Probe der besten Witze des Stücks. In einem Streite zwischen Schwiegermutter und Schwiegersohn, natürlich über die Tochter und Frau, erhält die Mutter die Abfertigung: „Du bist nicht mit meiner Frau verheirathet." „Aber ich bin ihre Mutter", heißt es, „ich habe sie 20 Jahre bei mir gehabt." Die witzige Antwort darauf lautet: „Erst hast Du sie 20 Jahre gehabt, und werde ich sie 20 Jahre haben und dann kannst Du wieder an die Reihe kommen. Schreiendes Gelächter des Publikums quittirt dankend für diesen Geistesfunken, der eben auch der beste ist, der das Stück durchsprüht. Ein neuer Zeuge des Geistesreichthums in „Unsere Frauen" ist folgende Antwort des Rentiers Dorn zu dem Dichter Paul Grosser, seinem zukünftigen zweiten Schwiegersohn, als dieser um die Hand der Tochter anhalten will und bescheiden fragt: „Darf ich sprechen?" Sie heißt: „Reden Sie, wenn Sie's durchaus nicht lassen können." Als Schluß heißt es an einer Stelle, „das Scatspielen raube so viel Zeit." Darauf erwidert der stets pfiffige Pfeffermann: „Ja, besonders das Mischen!" Und so bis ins Unendliche. Die Situationen des Stücks sind ebenso alt, als die erwähnten Witze witzlos sind.

Gespielt wurde recht brav mit Ausnahme von Frl. Tscherpa, die als Fenny Hilberg schrecklich war. Sie brachte diese Rolle zu gewöhnlich, fast ordinair zur Geltung. Ihre Gesichtsverzerrungen sind gräßlich, ihre Sprache ist verletzend breit und dabei doch geziert. So sagte sie als Folge ihrer affektirten Sprachweise einmal: „Wenn ich erst den Hummer verliere" (soll natürlich Humor heißen.) Fräul. Meißner war ebenfalls nicht an ihrem Platze. Frl. Ulrich ging, ebenso war Frl. Haffner (Hedwig) recht nett. Gut waren nur die Herren Direktor Schirmer (Pfeffermann) mit seinem ewigen „Das genügt", der bodenlos leichtsinnige Kaufmann Stein-Worlitzsch und Herr Welly (Hilberg). Die Herren Steinecke (Dorn), Eschenbach (Grosser), Felix (Cornelius), dann Frau Martinius (Frau Dorn) und Fr. Lissé (Köchin) verdarben nichts, hätten aber bedeutend wirkungsvoller sein können. Die Regie des Herrn Schirmer war tadellos und das Ensemble sehr zufriedenstellend. Wer lachen will, sehe sich das Stück an, Mühe zum Denken braucht er sich nicht dabei zu geben.

H. v. R.

Kunst und Literatur.

Von der „Deutschen Rundschau" von Julius Rodenberg liegt uns das Oktoberheft vor. Dasselbe bringt: Getheiltes Herz. Novelle. Von Paul Heyse. Gambetta. 1870—1880. Von Colmar Freiherrn v. d. Goltz. Besuche im Jenseits. Von Ferdinand Hiller. I. Kaiser Nikolaus von Rußland und die Julirevolution. (Nach neuen Aktenstücken.) Von *** Die Herren Banditen. Von Gustav Floerke. Aus der Zeit des Konsulats. In Briefen und Tagebuchblättern Karl Benedict Hase's. Mitgetheilt von O. Heine, Direktor des Magdalenen-Gymnasiums in Breslau. I. Graf Moltke's und Adolf Menzel's Büsten von Begas. Von Herman Grimm. Kunst und Kunstgeschichte: Künstler und Kunstforscher. Von Robert Vischer. Ausstellung von Schülerarbeiten königlicher Kunstschulen. Von B. K. F. Die bevorstehenden deutschen Reichstagswahlen. Von *** Schiller's Briefwechsel mit dem Herzog von Schleswig-Holstein-Augustenburg. Neue Briefe des Herzogs. Von F. Max Müller. Literarische Rundschau.

— Die Violinistin Fernanda Tedeska steht im Begriffe, mit dem königlichen Hofpianisten Leonhard Em. Bach eine Konzert-Tournee anzutreten, welche sich auf Oesterreich-Ungarn, Rumänien, Rußland, Polen und, wenn möglich, auch auf Bulgarien und die Türkei erstrecken soll.

— (Sarah Bernhardt in Wien.) Wien, 4. November. Das von den Wienern mit fieberhafter Spannung erwartete Ereigniß hat sich gestern auf den die Welt bedeutenden Brettern des Ring-Theaters abgespielt: Sarah Bernhardt hat mit ihrer Camelien-Dame einen Triumph gefeiert, dessen sich in Wien, so weit auch die Erinnerung in die Vergangenheit zurückreicht, noch keine Künstlerin rühmen konnte. Nicht nach der Zahl der Kränze, welche der Tragödin gespendet wurden, der Hervorrufe, mit welchen das zur Begeisterung hingerissene Publikum sie immer und immer wieder zu sehen begehrte, kann dieser Triumph taxirt werden: er liegt in dem tief erschütternden Eindrucke, den die Kunst Sarah Bernhardt's auf das Publikum ausübte, in den Thränen, die sie den Augen Aller zu entlocken verstand. Die überwiegende Majorität des Publikums bildete die hohe Geburts- und die Geldaristokratie, die besitzende Lebewelt und die Kunstwelt. Eine fast eisige Gleichgültigkeit war in den ersten Scenen des Stückes und des illustren Gastes die vorherrschende Stimmung im Hause. Da kam die Scene zwischen Marguérite und dem alten Duval, und sie brachte die Entscheidung. In ihrer ganzen unerreichten Größe trat Sarah Bernhardt aus sich heraus. In den stürmischen Beifall mischte sich das Schluchzen aus allen Räumen des Hauses und Thränen der tiefsten Rührung waren die Huldigung, welche von der Kaiserloge bis hinauf zum „Paradiese" das Auditorium der unvergleichlichen Künstlerin darbrachte. Solche Thränen, wie sie gestern im Ringtheater geweint wurden, vermag nicht die den Effekt berechnende Darstellungskunst hervorzuzaubern, sie sind die Wirkung des Künstlerthums von Gottes Gnaden. Wohin auch der Blick, wenn er sich mühsam von dem ergreifenden Bilde, welches Sarah Bernhardt in den Hauptscenen ihrer „Marguérite" bot, in dem übervollen Hause fiel, überall gewahrte er von Thränen umflorte Augen, fest an die Lippen gepreßte Taschentücher, die das krampfhaft der Brust sich entringende Schluchzen ersticken sollten. Direktor Jauner, welcher des hervorragenden Ereignisses sich wohl bewußt war, das sich in seinem Theater vollziehen wird, empfing, geschmückt mit seinen Orden, im Foyer die in Schaaren heranströmenden Gäste, er hat mit dem Gastspiele der Sarah Bernhardt eine sensationelle dramatische That vollbracht. Eine Auffahrt, wie die gestrige zum Ringtheater, haben die Wiener noch kaum gesehen, die Wienerinnen aber dagegen auch noch keine solche Fülle und Pracht von Toiletten und Brillanten, wie die der — Sarah Bernhardt. Wie sehr sich auch die Damen unserer Finanz-Aristokratie bemüht hatten, der Fürstin Pauline Metternich zu beweisen, daß sie immer noch über mehr Schmuck zum Gestohlenwerden verfügen, und unter diesem kein Stein deshalb weniger werth ist, weil er einen Flecken wie jener kostbare Stein aus dem jüngst der Fürstin in Italien gestohlenen Schmucke hat, so nahmen sich die kostbaren Toiletten und glitzernden Gesteine der die Logen füllenden Damen gegenüber den Roben und Brillanten der Sarah Bernhardt doch nur wie Theaterkram aus. Sarah Bernhardt präsentirte sich den Wienern als unschätzbare Kunstgröße; ihre Roben und Brillanten aber repräsentiren den Werth einer Staatsschuld.

Vermischtes.

— (Ein verstockter Entlastungszeuge.) In einem Laden in Rom zeigte man nebst anderen Kuriositäten durch mehrere Wochen einen höchst gebildeten Papagei, der die ersten Worte des „Vater unser" in sechs Sprachen hersagte. Die Herzogin von Genua (die Mutter der Königin) ließ den Vogel ankaufen, allein dieser hörte im königlichen Palaste gänzlich mit den Andachtsübungen auf. Man ließ den Verkäufer holen und dieser sagte, es sei gewöhnlich, daß Thiere in fremder Umgebung die erste Zeit spröde mit den Kunststücken sind. Nebstbei meinte er, das viele Essen bei Hofe mache den Vogel träge. Als jedoch niemals ein Wort aus dem Papagei-Käfig erscholl, der Vogel den Schnabel einzig zum Fressen aufthat, ward der Mann auf die Polizei zitirt und dort mit dem Vogel konfrontirt. Zum Erstaunen aller Betheiligten erkannte ein Polizei-Agent den Händler als einen Bauchredner, der sich auf Jahrmärkten herumtreibe. Doch der Geklagte kam nicht außer Fassung, trotzdem der Papagei keinen Versuch machte, ihn zu retten. „Und wenn ich ein Künstler bin, kann deshalb mein Papagei nicht sprechen können?" Zum Schlusse brachte man das Thier für sechs Wochen auf ein Beobachtungszimmer und vertagte einstweilen den Urtheilsspruch.

— Eine entsetzliche Szene hat sich gestern in Pest auf dem Bahnkörper zwischen der Konkordia-Mühle und den Entrepots abgespielt: Es war ungefähr 9¼ Uhr, als ein Eisenbahnzug, bestehend aus etwa 12 mit Getreide beladenen Waggons, sich den Entrepots näherte. Der Eisenbahnwächter, der die Strecke beging und dieselbe frei fand, gab das Signal, daß der Zug anstandslos einfahren könne. Der Zug fuhr mit gemäßigter Geschwindigkeit ein, während der Wächter, auf der Donauseite des Bahnkörpers stehend, mit der rothen Fahne dem Lokomotivführer die freie Passage anzeigte. Plötzlich gab die Lokomotive das Nothsignal; ein Zimmermann Namens Protka, der vor dem Thore der die Entrepots umfriedenden Planke stand, schrie dem Lokomotivführer zu: „Geben Sie Kontredampf! Ein Mann hat sich auf die Schienen geworfen!" Der Warnungsruf kam zu spät, der Zug war bereits über den Unglücklichen hinweggebraust und hatte ihm den Kopf vom Rumpfe getrennt. Der Zimmermann erzählt, der Selbstmörder habe vor dem auf den Bahnkörper führenden Thor auf den Zug gewartet; als der Zug nur noch zwei Schritte weg war, sei derselbe auf das Geleise gerannt, wo er sich zu Boden warf und den Kopf auf die Schienen legte; in demselben Augenblick fuhr der Zug über ihn hinweg. Der Eisenbahnwächter giebt an, der Unglückliche sei schon eine halbe Stunde vor Ankunft des Zuges vor dem Thor herumgelungert, ohne daß dessen Benehmen Anlaß gegeben hätte, auf eine größere Gemüthsaufregung zu schließen. Der Selbstmörder ist ein mittelgroßer, circa 35 Jahre alter, ärmlich, aber anständig gekleideter Mann, der allen Anzeichen nach dem Arbeiterstande angehört haben dürfte.

— In einer gerichtlichen Verhandlung in Straßburg spielte ein spekulativer Bilderhändler eine Rolle, welcher sein hübsches Ladenmädchen als „Elsaß in Trauer" hatte photographiren lassen und damit glänzende Geschäfte machte. Leider verdarb der Staatsanwalt die ganze Wirkung, indem er beiläufig nachwies, daß der Geliebte dieser „Elsaß in Trauer" ein preußischer Soldat sei. Alle Zuhörer, sogar die Franzosenfreunde, brachen in schallendes Gelächter aus.

— Auf einer südlichen Bühne Nordamerikas werden neuerdings in den Zwischenakten bei „brillanter Beleuchtung" Waaren zu Schleuderpreisen ausverkauft. Auf den betreffenden Theaterzetteln ist wörtlich zu lesen: „Zu den Genüssen, welche unser Theater dem Gesicht und Gehör bietet, kommt noch der, welcher in den Pausen dem Tastsinn geboten wird. Nie wieder dürfte dieser in die Lage kommen, so „blüthenlinde" echte Seidenstoffe berühren und prüfen zu können."

— Ein berüchtigter Geizhals war in der Kirche, als ein trefflicher Redner über die Pflicht christlicher Wohlthätigkeit predigte. Tief ergriffen sagt er: „Diese Rede beweist so eindringlich die Nothwendigkeit des Almosengebens, daß ich selbst Lust hätte, zu betteln."

— (Politik auf der Bühne.) Vor einigen Tagen erzählte man in Gegenwart des Herrn Gambetta eine ziemlich pikante Anekdote, deren Held einer der gegenwärtigen Unterstaatssekretäre (nach dem Folgenden offenbar Herr Turquet) ist. Die Herren Erckmann und Chatrian hatten eben für eine Pariser Bühne ein patriotisches Stück vollendet, in welchem die Revanche-Ideen einen so bedeutenden Platz einnahmen, daß Herr Barthélemy Saint-Hilaire es verbieten zu sollen glaubte. Der erwähnte Unterstaatssekretär läßt die Verfasser zu sich bescheiden, um ihnen das Manuskript zurückzugeben, und nachdem er ihnen die politischen Gründe auseinandergesetzt, welche sich der Aufführung des Stückes in den Weg legten, fügt er beruhigend hinzu: „In sechs Monaten wird Ihr Stück aufgeführt werden, und dann werde ich selbst in meiner Uniform als Bataillonschef der Nationalgarde der ersten Vorstellung beiwohnen." — Herr Gambetta, der aufmerksam zugehört, rief lebhaft: „Nun, auf alle Fälle werde nicht ich ihm die Gelegenheit dazu geben!"

— Ueber die Einrahmung von Photographien äußert sich die Photographische Gesellschaft in Berlin in dem Kataloge ihres Kunstverlags dahin, daß bei der Verwendung von Photographien in Räumen mit dunklen Tapeten zur Erzielung einer harmonischen Wirkung erforderlich sei, sie nicht mit ihrem weißen Rand einzurahmen, sondern auf einem in der Farbe mit Tapete und Photographie stimmenden Papier. Diese scheinbar untergeordnete Frage ist doch von außerordentlicher Wichtigkeit, weil der breite weiße Rand die unendlich reichen Tonabstufungen der Photographie durch den grellen Gegensatz unwirksam macht und das Bild in schwerer Wirkung erscheinen läßt. Dagegen kann mit passend eingerahmten Photographien gerade in Räumen, welche in gesättigten Tönen gehalten sind, eine vornehm wirkende Ausschmückung erzielt werden.

— (Vor der Schlacht.) Unteroffizier: „Memme, warum zitterst Du?" — Soldat Nathansohn: „Mir schaudert vor dem Blutbade, das ich werde anrichten."

— Kindermund — zu diesem anmuthvollen Kapitel entnehmen wir heute dem „Deutschen Familienblatt" folgende kleine Beiträge:

Ein Lehrer erzählt seiner Klasse die Geschichte vom Tantalus und fragt dann nach Beispielen für die figürliche Bedeutung. „Nun, Karl, sagt er zu einem Schüler, „was würdest Du wohl für Tantalusqualen halten?" — „Wenn ein Regiment mit Musik vorbeizieht und wir dürfen nicht ans Fenster."

— Lehrer: „Welches sind die drei großen christlichen Feste, die zwei Tage gefeiert werden?"

Schüler: „Weihnachtsfest, Osterfest und Schützenfest."

— Lieschen fragt die Mutter: „Mama, wenn ein Lügner sagt, daß etwas nicht wahr ist, kann man es dann nicht glauben?"

Handelsbericht.

London, 5. November. Bericht über den Londoner Kartoffelmarkt von Emil Stargardt, 11 Duke Street, Borough S. E.)

Die Lage des Marktes zeigte keine wesentliche Veränderung gegen die Vorwoche; die Ankünfte von deutscher Waare bleiben reichlich und fand wiederum nur beste Waare leichten Verkauf, während geringe Sorten schwer verkäuflich waren.

Preise haben kaum nennenswerthe Aenderungen erfahren, nur mußte geringe Waare in einzelnen Fällen billiger erlassen werden.

Englische, schottische und französische Waare war über Bedarf zugeführt und verkaufte sich schwer.

Für Zwiebeln ist gute Nachfrage.

Es erzielten: Beste Rothe 90 s, Mittelwaare 70—80 s, kleine Waare 60—70 s, Blaue 75 bis 80 s, Schneeflocken 80—85 s, Rosen 70—75 s, Zwiebeln 120—140 s, Pickelzwiebeln 180 bis 280 s, holl. Zwiebeln 100 s.

Alles per Ton inkl. Sack ab Wharf.

Telegraphische Depeschen.

Mainz, 6. November, 10 Uhr Vormittags. In Alzey, Bingen, Ingelheim und 17 anderen Orten wurden gezählt: für Dr. Bamberger (Sezeß) 4771, für Heyl (kons.) 1977 Stimmen. Aus 73 Orten ist das Resultat noch ausstehend.

Mainz, 6. November, 12 Uhr Mittags. Nach dem jetzt aus 50 Orten bekannten Resultat hat Dr. Bamberger eine Majorität von 1800 Stimmen. Sein Sieg ist nahezu unzweifelhaft.

Darmstadt, 6. November. Bei der gestrigen Stichwahl im hiesigen 4. hessischen Wahlkreise siegte Büchner (Fortschritt) mit großer Majorität über den Gegenkandidaten Thiel (nat.-lib.)

Paris, 6. November. (D. M.-Bl.) Man erwartet, die Kammer werde morgen Abend dem Ministerium durch Annahme der einfachen Tagesordnung einen anständigen Rückzug sichern. Trotz aller emphatischen Dementis Ferrys ist man übrigens allgemein mehr als je überzeugt, daß der tunesischen Affaire unsaubere Geldspekulationen zu Grunde liegen. Die äußerste Linke wagt aber nicht aufzutreten, da sie es nur zu einer winzigen Minorität bringen würde. Die Majorität ist nämlich entschlossen, Ferrys Rückzug zu decken und will nur Farre opfern. Albert Grevys Demission als Generalgouverneur von Algier wird allgemein als Erlösung empfunden.

Petersburg, 6. November. Laut eines im Regierungsboten veröffentlichten Ukases ist nunmehr ein Komitee unter dem Präsidium des Gehülfen des Ministers des Innern zur Durchsicht des gesammelten Materials in der Judenfrage, sowie zur Ausarbeitung neuer Bestimmungen über den Aufenthalt der Juden in Rußland eingesetzt worden. Das Komitee besteht aus Repräsentanten verschiedener Ministerien, einigen Mitglied in der jetzt fungirenden Gouvernementskommissionen und einzelnen seitens des Ministers des Innern herangezogenen Privatpersonen.

Dunkel!

Nach dem Französischen bearbeitet
von
J. Rüttgers.

38

Und war der zweite Fall richtig: weshalb dann jener geheimnißvolle Besuch? Weshalb ferner die Unterredung, welche bei dieser Gelegenheit stattgefunden hatte? In wie fern sollte auch diese Persönlichkeit, welche selbst die junge Mexikanerin so gut kannte und wiederum auch ihr selbst anscheinend wenigstens wohl bekannt war, an dem Morde theilgenommen haben?

Welche Rolle hatte sie dabei gespielt?

Und dennoch, sagte sich Jupin, mußte, wenn überhaupt einmal Licht in diese dunkle Angelegenheit kommen sollte, dies von dieser Seite her geschehen.

Dann dachte der Polizeimann wieder an die Aussage Pedro Corral's und frug sich, wer der Mörder sein könne.

Von allen Gästen der Gräfin d'Arcagne waren in jener Nacht auf der Villa gewesen nur der Doktor, Paul de Chambarrans, Meramene und er selbst, Jupin.

Der Doktor war es sicherlich nicht, seinen Kapitän hätte er als unschuldig erklärt, wenn Andere ihn tausend Mal für schuldig befunden hätten. Wer sollte nun der Schuldige sein, wofern Pedro Corral vor dem Richter nicht etwa eine Lüge ausgesprochen hatte?

Ohne den Namen des Advokaten auszusprechen, kam ihm derselbe unwillkürlich auf die Lippen.

Aber auch dann erschien die ganze Sache noch immer höchst räthselhaft.

Weshalb sollte Meramene das arme Kind ermordet haben? Welches Interesse konnte er an seinem Tode haben?

Man spielt nicht gerade — so sagte sich Jupin — mit dem Schaffot und man begeht kein so schreckliches Verbrechen ohne einen ganz triftigen Beweggrund, und es ließ sich schlechterdings kein solcher auffinden, welcher etwa den Advokaten zur Begehung dieser That getrieben hätte.

„Zwar hatte Meramene gezittert, als er Madame Martin in dem Kabinet des Untersuchungsrichters erblickte; aber vielleicht konnte dieses Zittern sehr wohl eine jener nervösen Erregungen sein, wie sie oft bei jedem Menschen vorkommen

Andererseits glaubte die Frau die Stimme Meramene's an den wenigen Worten, welche er gesprochen, erkannt zu haben; aber nichts bewies wiederum, daß sie sich nicht getäuscht hatte.

Dann auch mußte er, wenn wirklich diese Aehnlichkeit vorhanden war, in Betracht ziehen, daß es nicht gerade selten vorkommt, daß die Stimmen zweier Menschen einander sehr ähnlich sind.

Dies waren die Gedanken, welche sich in dem Gehirn Jupin's kreuzten, ohne daß er zu einer klaren, bestimmten Ansicht hätte gelangen können.

Plötzlich erhob er sich und durchmaß in großen Schritten das Zimmer.

„Weshalb sollte Pedro Corral in seinem unversöhnlichen Hasse nicht etwa die Hälfte der Wahrheit verschwiegen haben?“ sagte er zu sich selbst „Weshalb sollte er sich nicht geweigert haben, den Mörder zu nennen, um den Kapitän als den alleinigen Schuldigen erscheinen zu lassen, während er doch den Mörder kannte?“

„Ja, ja . . .,“ fügte Jupin stehen bleibend hinzu, „dies ist es . . . vielleicht! Wenigstens darf ich bei einer solchen Angelegenheit, wo es sich um das Leben meines Kapitäns handelt, nichts vernachlässigen.“

Er begab sich nach der Kaserne der Gensdarmerie.

Nicht mehr in Versailles, sondern in Paris sollte der Schauplatz seiner Thätigkeit von nun an sein.

Er wollte jedoch zuerst mit dem Brigadier eine Unterredung halten, um sich dessen Mitwirkung zu sichern.

„Wir müssen Beide,“ sagte er zu Trubert, „übereinstimmend und jeder in seiner Richtung hin arbeiten. Ich will nach Paris gehen und dort meine Thätigkeit beginnen. Sie werden hier Ihre Nachforschungen anstellen.

„Sie glauben also, daß der Dieb den Schatz mit genommen hat?“ versetzte der Gensdarm.

„Er hat denselben — ich möchte Hundert gegen Eins wetten — ganz sicher in der Nähe der Stelle verborgen, wo er Juana ermordet hat“

„Also der Mörder und der Dieb ist nach Ihrem Dafürhalten eine und dieselbe Person?“

„Ich glaube einstweilen nichts . . . ich habe mir noch keine bestimmte Meinung gebildet . . . Ich suche noch danach und sage mir, daß das Portefeuille gestohlen worden ist — weshalb sollte es nicht so sein?

Jupin schwieg einen Augenblick. Dann fuhr er nachdenklich fort:

„Möglich wäre es auch, daß der Kapitän in seinem Zustande die Villa mit dem Portefeuille in der Hand verlassen hat, daß ihm dasselbe aus den Händen in der Nähe der Villa entfallen ist, und daß ein Anderer es an sich genommen hat.“

„Sehr richtig,“ meinte der Brigadier; „aber noch immer bleibt das Messer, mittelst dessen das arme Mädchen ermordet worden ist, und von welchem Herr de Chambarrans behauptet, daß es ihm gehöre Wie erklären Sie sich dies?“

„Sie sind sehr boshaft, mein Bester.“ erwiderte Jupin; „wenn ich mir gerade diesen Umstand erklären könnte, so wäre Alles erklärt. Der Dieb, so ist meine Ansicht, hat nicht gewagt, das gestohlene Portefeuille zu behalten, aus Furcht, er möchte etwa entdeckt werden; er wird es verborgen haben und wird kommen, um es wieder zu nehmen. . . .“

„Freilich, wozu hätte er es sonst gestohlen? Aber wenn er die Werthpapiere mitgenommen und dann verkauft hätte?“

„Der Untersuchungsrichter hat an alle Bankiers und Wechselagenten ein Verzeichniß der Werthpapiere nebst ihren Nummern geschickt, und bis jetzt ist Niemand gekommen, um welche zu verkaufen. Es muß sich also noch in seinem Verstecke befinden, und Ihre Sache wäre es also während ich in Paris bin, unausgesetzt den Wald in der Nähe der Villa zu überwachen, um unseren Mann zu packen, sobald er seinen Schatz heben kommt.

„Bei Tage wird dies nicht gerade schwer sein“, erwiderte der Brigadier, „aber bei Nacht ist es nicht leicht. Unmöglich ist es freilich nicht. Ich werde den Brigadier der Forsthüter bitten, mir behülflich zu sein.“

„Gut. Sie können außerdem, um diese Leute anzuspornen, eine große Summe als Belohnung aussetzen für Denjenigen, welcher den Dieb erwischen wird.“

„Einverstanden“, sagte Trubert.

„Hier ist meine Adresse“, versetzte Jupin, „wenn sich irgend etwas Bemerkenswerthes zutragen sollte, so benachrichtigen Sie mich auf der Stelle.“

Jupin verabschiedete sich von dem Gensdarmen und benutzte den Eisenbahnzug von Versailles nach Paris.

8.

Jupin kannte die persönlichen Verbindungen und Beziehungen des Advokaten — um diesen handelte es sich ja — kaum.

Der Vater des Advokaten war eine der medizinischen Berühmtheiten des südlichen Frankreichs, wie wir bereits wissen.

Wir haben ebenfalls erwähnt, daß dieser tüchtige Praktiker ein ebenso großer Geizhals als ein berühmter Arzt war.

Die einzige Entschuldigung, welche er zu seinen Gunsten geltend machen konnte, war, daß er in seiner Jugend harte, sehr harte Tage gesehen hatte. Mehr als einmal hatte er hungrig zu Bette gehen müssen.

Das Glück hatte ihm gelächelt: er hatte es zum Millionär gebracht — aber seine sparsame Lebensweise aus früherer Zeit behielt er bei, ja er beschränkte seine Ausgaben im umgekehrten Verhältnisse zur Vermehrung seiner Einnahmen.

Nichts war natürlicher, als daß Vater Meramene auch seinen Sohn an eine solche weise Sparsamkeit zu gewöhnen gedachte.

„Ich werde mich als Verschwender erklären lassen“, sagte er in vollem Ernste, als er Henri Meramene nach dessen Zulassung zum Doktorat einen Kredit von zweitausendvierhundert Franks eröffnete, damit dieser auf ein Jahr, wie es vorgeschrieben war, sich in Paris mit dem praktischen Justizdienste beschäftigen könne

„Mit dieser Summe,“ fuhr der Geizhals fort, „wirst Du Dein Logis, Deine Mahlzeiten in einer guten bürgerlichen Pension und Deine anderweitigen kleinen Ausgaben recht wohl bestreiten können.“

Henri Meramene war in nicht sehr rosiger Stimmung nach Paris gegangen und hatte dort eine Wohnung bezogen, die wir aus mehreren Gründen ein wenig näher in Augenschein nehmen müssen

Dieselbe gehörte zu der Gruppe von Gebäuden, welche nacheinander der Markt d'Aguesseau und Cité Berryer genannt wurden.

Diese Cité, welche zwischen der Rue Royale und der Rue Boissy d'Anglos liegt, hat gewissermaßen eine doppelte Physiognomie. Aeußerlich erschien dieselbe als ein Palast. Wenn man jedoch etwa durch einen der Eingänge Nr. 23 und 25 Rue Royale oder Nr. 24 der Rue Boissy d'Anglos dieses Haus beträte, so würde man sich plötzlich in eine Art von Halle versetzt sehen

Man befindet sich hier in der That auf dem Markte d'Aguesseau

Dreimal in der Woche sieht man hier auf tragbaren Gestellen ein höchst sonderbares Gemisch ausgestellt

Die Fische, welche die großen Restaurants verschmähen, locken hier noch jene Käufer an, welche mehr auf billigen Preis als auf gute Qualität sehen müssen

Ebenso verhält es sich mit Gemüsen und Obst.

In diesem Hofe ist so zu sagen Alles vertreten: zunächst die Fleischbänke der Metzger und Schweineschlächter; dann weiter eine protestantische Kapelle, wo an bestimmten Tagen erbauende Schriften vertheilt werden und in einer Ecke eine Remise für den Wagen eines Wasserträgers.

Diese Art Stadt ist auch während der Nacht geöffnet.

Zwar werden die Eingänge Nr 23 und 25 Rue Royale zu ziemlich vorgerückter Stunde geschlossen, dagegen bleibt der gegenüber liegende Eingang Rue Boissy d'Anglos für die Bewohner dieses Komplexes von merkwürdigen Gebäuden offen stehen, welche jedenfalls eines Tages unter dem Hammer der Niederreißer verschwinden werden.

Alle diese verschiedenen Gebäude sind von ungleicher Höhe: die einen haben nur ein Stockwerk, wieder andere deren mehrere

Wir übergehen die Veranlassung zu diesem merkwürdigen Bau oder vielmehr zu diesem Komplex von Baulichkeiten, welche mitten in einem der feinsten Pariser Viertel liegen, da dieselbe zu unserer Erzählung nicht gehört.

Sehr oft verräth die Wohnung Jemandes zum Theil wenigstens auch seine Lebensweise.

Als Jupin die sonderbare Wohnung aufmerksam betrachtete, welche sich der Advokat gewählt hatte, war sein erster Gedanke, daß dieselbe für einen Menschen außerordentlich geeignet sei, welcher Ursache hat, nicht sein ganzes Leben bekannt werden zu lassen.

In der That hatte die Wohnung Meramene's, deren Fenster auf den Markt d'Aguesseau ausgingen, zwei Treppen.

Die eine, welche mit einem feinen Teppich belegt war, an deren unterem Ende ein Thürhüter seinen Sitz aufgeschlagen hatte, ging auf die Rue Royale aus, während die andere, die sich in ziemlich schlechtem Zustande befand, und deren Stufen abgenutzt und ausgetreten waren, auf den Markt führte.

„Diese Treppe hier,“ dachte Jupin, nachdem er Alles in Augenschein genommen, „dient gewissermaßen zum Privatgebrauch und für allerlei Geheimnisse; jedenfalls werde ich hierauf meine ganze Aufmerksamkeit richten müssen.“

Uebrigens mußte der Polizeimann, wenn er einen Beobachtungsposten einnehmen wollte, sich für die eine oder andere Straße entscheiden; er wählte den Markt von Aguesseau.

Seine nächste Sorge war, eine geeignete Wohnung zu finden.

Als er nähere Umschau hielt, sah er ein gedrucktes Plakat an einem Fenster hängen, nach welchem hier in der That eine Wohnung zu vermiethen war.

Dieselbe bestand aus einem kleinen zu ebener Erde gelegenen Zimmer.

Jupin suchte den Verwalter der Baulichkeiten der Cité Berryer auf und erkundigte sich nach dem Miethspreis.

Er wurde bald handelseins mit dem Manne und antwortete ihm auf seine Frage nach seinem Stande, daß er Scheeren- und Messerschleifer sei, und sich bei den Geschäftsleuten auf dem Markte d'Aguesseau eine zahlreiche Kundschaft zu erwerben gedenke

„Eine ausgezeichnete Idee,“ meinte der Verwalter.

Jupin mußte weiterhin noch die zu dem Stande, welchen er sich gewählt hatte, nothwendigen Utensilien haben.

Indeß besaß er schon gleich am folgenden Tage das vollständige Handwerkszeug eines Scheerenschleifers Nunmehr bedurfte er nur noch eines Kindes, um seinen Schleifstein zu drehen — wenn er den Advokaten erwischen wollte, so mußte er Jemanden in der Werkstatt lassen.

Glücklicherweise erinnerte er sich, daß einer seiner früheren Kollegen von der Sicherheitspolizei vor Kurzem mit Hinterlassung einer Wittwe und vieler Kinder gestorben war.

(Fortsetzung folgt.)

Börsen-Berichte.

Stettin, 5. November. Wetter regnig. Temp + 5° R. Barom. 28" 5"'. Wind SW.

Weizen matter, per 1000 Klgr. loko gelb. 224—232 bez., weißer 225—235 bez., per November 231,5—231 bez., abgel. Anm. 230 bez., per April-Mai 223 bez.

Roggen matter, per 1000 Klgr. loko inl. 183—187 bez., per November 182,5—183 bez., per November-Dezember 178—179 bez., per Dezember-Januar 177,5 Gd., per April-Mai 169 bez., per Mai-Juni 167 bez.

Gerste unverändert, per 1000 Klgr. loko geringe 148—158 bez., Brau- 160—167 bez.

Hafer unv., per 1000 Klgr. loko neuer pomm. 148—155.

Mais matt, per 1000 Klgr. loko per November-Dezember 147 Bf., per April-Mai 140 Bf.

Winterrübsen per 1000 Klgr. loko 250—260 bez., per November 262 Gd., 264 Bf., per April-Mai 270 Bf.

Winterraps per 1000 Klgr. loko 255—265 bez.

Rüböl matter, per 100 Klgr. loko ohne Faß 57 Bf., per November 56 Bf., per November-Dezember 55 Bf., per April-Mai 56,25 Bf.

Spiritus niedriger, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 49,4 bez., per November 49,8 bez. u. Gd., per November-Dezember 49,5 bez., per April-Mai 50,6 bez.

Petroleum per 50 Klgr. loko 8,4 tr. bez.

Landmarkt.

Weizen 210—238, Roggen 187—192, Gerste 155—172, Hafer 158—165, Erbsen 180—195, Kartoffeln 33—42, Heu 3,50—4, Stroh 42—48.

Stettin, den 5. November 1881.

Stadtverordneten-Sitzung.

Am Dienstag, den 8. d. Mts., Nachmittags 5½ Uhr.

Tagesordnung:

Vorlage, betreffend die Anstellung eines Polizei-Thierarztes zur Vornahme der Revisionen der Fleischmärkte 2c. und die Bewilligung einer Remuneration von 1500 M. jährlich. — Zustimmung zu dem Erlaß des erhöhten Schulgeldbetrages für einen auswärtigen Schüler des Stadtgymnasiums. — Rückäußerung auf eine Anfrage, betreffend die über der Spritzenremise im Gebäude der Friedrich-Wilhelm-Schule befindliche Wohnung. — Wahl des Vorstehers der 1. Armen-Kommission und mehrerer Mitglieder der 1. und 2. Armen-Kommission. — Bewilligung von 750 M. zur Verlängerung der Wasserrohrleitung in der Falkenwalderstraße von der Roonstraße ab um 60 Meter — von 2000 M. zur Herstellung von 2 fünffachen Pfahlgruppen und 14 Distanze-Pfählen im Oder-Dunzig-Kanal — und von 60 M. Remuneration für die Beaufsichtigung der Frauen-Bade-Anstalt im verflossenen Sommer. — Zustimmung zu der Instruktion für die Vorsteher der Sparkasse. — Rückäußerung auf eine Anfrage, betreffend die Konvertirungs-Prämie für Stadtobligationen. — Zuschlagsertheilung über die auf 6 Jahre erfolgte Verpachtung der Berechtigung zur Anlage von Eisbahnen für Schlittschuhläufer auf den Möllenwiesen für 1600 M. jährlich. — Zinsermäßigung für das auf dem Grundstück Grenzstraße Nr. 20 eingetragene Hypothek-Kapital von 7500 M. — Wahl des Schiedsmannes für den 16. Stadt-Bezirk. — Bewilligung von 1455 M. 88 Pf. an Mehrkosten für die Entwässerungsanlagen in den städtischen Gebäuden Mönchenstraße Nr. 32/37; — der Erwerbskosten für die zu beiden Seiten des Oder-Dunzig-Kanals belegenen der Stadt übereigneten 14 Meter breiten Terrainstreifen mit 13020 M. 53 Pf.; — von 1782 M. 41 Pf. zur Herrichtung einer Wohnung in dem Schulhause in der Klosterstraße; — der Kosten für die Aufstellung und Unterhaltung von 3 Petroleum-Laternen zur Beleuchtung der von der Bellevuestraße nach der Galgwiese führenden Treppe mit 180 M. bez. 53 M. — und von 14 M. an Kosten für Gas zu einer Laterne in Straße Nr. 15 im ehemaligen Fort Wilhelm. — Ein Gesuch, betreffend die Aufstellung eines Wasserstockes in der Altdammer-Straße; — desgl. betreffend die Legung eines Trottoirs von der Friedrichstraß nach Fort Preußen. — Zuschlagsertheilung über die Verpachtung der Korbweidennutzung pro 1881/82 für 949 M. 90 Pf. gegen 1543 M. 70 Pf. pro 1880/81. — Vorlage, betreffend die Herabsetzung des Gaspreises zum Betriebe von Gaskraftmaschinen und Kochapparaten von 17½ Pf. auf 14 Pf. für 1 Kubikmeter Gas, und die Herabsetzung der Gaszählermiethe. — Bericht über die Beantwortung der Notaten zur Kämmerei-Kassen-Rechnung pro 1879/80. — Bewilligung von 67 M. 50 Pf. zur Vermehrung der Zeichenstunden am Stadtgymnasium vom 1. Januar 1882 ab. — Nachbewilligung von 270 M. an Verwaltungskosten beim Stadtgymnasium pro 1881/82. — Vorlage, betreffend die Erwerbung von 188 qm Straßenterrain von dem Grundstück Bäckerberg Nr. 3 und Bewilligung von 1360 M. Kosten der Straßen- und Bürgersteigsherstellung daselbst. — Antrag, betreffend die Buchung der Kosten für Gas zur Beleuchtung des Gertrud-Kirchhofes während des Abendgottesdienstes. — Vorlage, betreffend die Theilung der 18. Armen-Kommission und die Neubildung der 26. Armen-Kommission, sowie die Bewilligung von 15 M. an sachl. Verwaltungskosten für die letztere.

Nichtöffentliche Sitzung.

Wahl der Einkommensteuer-Einschätzungs-Kommission pro 1. April 1882/83. — Eine Unterstützungssache. — Vorlage, betreffend die Uebernahme von Privat-Beschäftigungen Seitens eines Magistrats-Mitgliedes.

Dr. Wolff.

Kölner Dombau-Lotterie.

Siebenzehnte und letzte Ziehung.

Hauptgewinn 75,000 Mark.

ferner

1 Gewinn	30,000 Mark,	50 Gewinne à 600 Mark	= 30,000 Mark,
1 Gewinn	15,000 „	100 Gewinne à 300 „	= 30,000 „
2 Gewinne à 6000 Mark	= 12,000 „	200 Gewinne à 150 „	= 30,000 „
5 Gewinne à 3000 „	= 15,000 „	1000 Gewinne à 60 „	= 60,000 „
12 Gewinne à 1500 „	= 18,000 „		

und außerdem Kunstgegenstände im Werthe von 60,000 Mark.

Ziehung am 12. Januar 1882.

Die Gewinnliste wird in dieser Zeitung veröffenitlcht.

Loose à 4 Mark sind zu haben in der Expedition dieser Zeitung, Stettin, Kirchplatz 3.

Die Bestellungen bitten wir **recht frühzeitig** zu machen, da bei der großen Nachfrage nach diesen Loosen dieselben voraussichtlich bald ganz vergriffen oder doch nur zu sehr theuren Preisen zu haben sein werden.

Auswärtige Besteller wollen zur frankirten Rückantwort eine Zehnpfennigmarke mit beifügen resp. bei Postanweisungen 10 Pfennige mehr einzahlen.

Albert Jungklaus,

Bankgeschäft, Stettin.

An- und Verkauf von Effekten,

Provision hierfür nur 1/5 %, bei größeren Aufträgen 1/8 % inklusive der Kourtage.

Einlösung aller fälligen deutschen und ausländischen Koupons

Versicherung gegen Verlust durch Ausloosung für alle autorisirbaren Pfandbriefe, Staatsanleihen, Prioritäten und Loospapiere zu billigsten Prämiensätzen.

Tycho Roberg,

Dampfschiffs-Kommissionär und Spediteur,

Gothenburg, Schweden.

Umladungen von sowohl in- als ausländischen Gütern, sowie Verzollungen werden rasch und billig besorgt.

Telegramm-Adresse: **Roberg.**

Am Montag, den 7., beg nnt in unserem Geschäfte der

Weihnachts-Ausverkauf

bei außerordentlicher Preisermäßigung sämmtlicher Artikel des Lagers.

Bestellungen auf fertige Wäsche, besonders auf feinere Damen-Wäsche

(zu welcher viele ganz neue Modelle soeben eingetroffen sind),

Oberhemden

und auf feinere Monogramm-Stickereien

erbitten wir möglich

frühzeitig.

Proben aller Artikel nach außerhalb franko.

Gebrüder Aren,

Breitestraße 33.



Die Vertretung der

ersten Kontinentalen Wasser-Filtrir-Anstalt

C. Bühring & Co., Hamburg,

ist mir übertragen worden.

Nebenstehender **patentirter Wasserleitungs-Filter** liefert ein **reines, wohlschmeckendes** und **gesundes Wasser.** Diese Apparate sind in **Hamburg zu ca. 5000 Stück,** sowie in **Paris, London, Leipzig, Magdeburg** ꝛc. seit mehreren Jahren im vervollkommneten Zustande zur Anwendung gebracht.

Für den billigen **Abonnements-Preis** von **6 Mark**

pro halbes Jahr pränumerando

und 3 **Mark für einmalige Befestigung** des Apparates bringe ich selbigen **leihweise** an und halte ihn in beständiger Wirksamkeit.

G. Rüdiger, Frauenstr. 50.

Spezialität: Gas- und Wasser-Anlagen.

Gute Brodstelle.

In bester Lage Stettins soll eine gut eingerichtete gangbare Restauration verzugshalber preiswerth verkauft werden. Näheres Frauenstr. 42 bei **Waliczek.**



Das Bettfedern-Lager

Harry Unna, Altona,

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue**

Bettfedern

für **60 Pf.** das Pfund, **vorzüglich gute Sorte für 1 M. 25 Pf. das Pfund**

Verpackungen zum Kostenpreise.

Bei Abnahme von 50 Pfd. 5 % Rabatt.



Zum

Wäschesticken

empfehle ich eine große Auswahl von Schablonen jeder Art.

A. Schultz, Frauenstr. 44,

Metall-Schablonenfabrik.

Gebrüder Silberstein,

Stettin, Reifschlägerstr., Ecke Heumarkt, Stettin,

offeriren hiermit ihr großes Lager sämmtlicher **Saison-Neuheiten** in **Kleiderstoffen, Damen-Mänteln** und **Kostümen,** sowie jede Art **Damen-, Herren- und Kinder-Wäsche** in bekannt nur reellen und gediegenen Qualitäten bei durchaus streng festen Preisen so billig,

wie noch nie.

Neue Wintermodestoffe.

Cheviot-uni: in außerordentlich gediegener Qualität, sehr schönes Hauskleid — Elle 2 Sgr.

Velour-Bouclé: weicher, hochelegànter Herbststoff in glatt und ganz kleinen niedlichen Caros — Elle 2½ Sgr.

Cheviot-Quadrille: eine entzückende Neuheit für Polonaisen und ganze Kostüme geeignet — Elle 4 Sgr.

Kätie-diagonal: einfarbiger hochfeiner Stoff in den entzückendsten Farben, grenat, heliotrop, oliv und bronce — Elle 4½ Sgr.

Kätie: schwerer tuchartiger Stoff in glatt und ganz kleinen prachtvollen bunt durchwirkten Effekten, das Neueste, überall 1 Mark — Elle 5 Sgr.

Cheviot-Lama: ganz rein Wolle, edelstes, sehr feines warmes Winterkleid — Elle 6½ Sgr.

Cachemir couleurt: 2 Ellen breit, in bekannt guter Qualität, in 4 Hauptfarben, überall das Met. 17½ Sgr. — Elle 7½ Sgr.

Damentuche: 2 Ellen breit!! aus **bester Wolle!!** in edelster und feinster Qualität, für Kostüme, Mäntel und Paletots, wir machen auf dieses Genre ganz besonders aufmerksam, überall das Meter 3 Mark, nur — Elle 10 Sgr.

Double-Cachemir fort: 2 Ellen breit, reine Wolle! in hochfeinsten Farben, sowie auch das Neueste kohlschwarz, überall das Meter 2,75 — Elle 12½ Sgr.

Quadrille foulé: hervorragendste Neuheit dieser Saison, für eleganteste Herbst- und Winterroben, in überaus reichem Farben-Sortiment, uni und carreaux, etwas Besseres existirt überhaupt nicht, überall das Meter nicht unter 5 Mark, nur — Elle 18 Sgr.

Neue Besatzstoffe: in raye und kleinen türkischen Mustern Elle 6, 7½ und 10 Sgr., faconirte und glatte schwarze und kouleurte hochfeine **Besatz-Sammete** Elle 12½, 15, 17½ Sgr.

Seiden-Sammete in schwarz und kouleurt, glatt und mit seidenen Atlasstreifen, in 20 der schönsten Farben, zu jeder Stoffprobe passend, Elle 25 Sgr., 27½ Sgr., 1 Thlr., **Seiden-Atlas,** alle Farben 15 Sgr., 17½ Sgr., 20 Sgr, **Seiden-Plüsch, Seidene Moirée-Antiques,** schwarz und kouleurt, zu Besätzen, Taillen und ganzen Costumes, in wirklich seltener Auswahl.

Schwarze u. farbige Seidenstoffe:

Lyoner **rein Seiden-Ripse, rein Seiden-Cachemir** Elle 17½ Sgr, überall 1 Thlr. **Gelegenheitskauf Satin luxor satinet (wohl zu beachten)** das Prachtvollste in stumpfer Seide Elle 29 Sgr.

Wintermäntel!

aus den feinsten reinwollenen **Eskimo-, Diagonal-, Montoné-, Double-** und **Pluche-Stoffen** mit eleganten **Pelz-, Krimmer-, Pluche-, Sammet-** und **Seiden-Besätzen,** in den reizendsten Facons, als halb und ganz anschließende **Paletots, Dollmanns, Räder** ꝛc.

Romeo: Rockform, ganz eng anschließender Mantel mit kleinem Pellerinen-Kragen — 3 Thlr.

Admiral: vorzüglich gut sitzender, reich mit Pluche und Marabout garnirt, hinten anschließender Damenpaletot — 4½ Thlr.

Brunhilde: halb und ganz anschließender Paletot in schwarz und ganz klein karirten engl. dunklen Mustern — 5½ Thlr.

Melusine: d. Neueste i. Dollmann (3 Aermelfacons) mit d. neuesten Schnur- u. Pluche-Besätzen garnirt, sehr vornehm, 6 Thlr., 7½ Thlr. bis — 10 Thlr.

Poniatowski: sehr kleidsam, mit reizenden Pelzbesätzen verbrämt in Marintosch, Montone 9 Thlr., 11 Thlr. bis — 13 Thlr.

Fertige Damenkleider,

für jede Figur passend am Lager, von den einfachsten Hauskleidern bis zu den elegantesten Kostümen aus nur guten Stoffen, in unsern im eigenen Hause errichteten Werkstätten, unter Leitung der tüchtigsten Kräfte der Kostümbranche angefertigt, zum Preise von 5 Thlr., 6 Thlr., 7 Thlr., 10 Thlr., **Schlafröcke, Matinés** in Lama mit purpur Spagnolet gefüttert, **Velours** und **russischem Filz,** sehr dauerhaft, 2½ Thlr., 4½, 5 und 7 Thlr., **Brocat, Ramagés, türkische Schlafröcke,** in hocheleganteften Arrangements, 8 Thlr., 10 Thlr., 13½ Thlr.

500 Stck. Jupons in Velours und Filz

en Partie Stck. v. 17½, 20, 25 Sgr., 1 Thlr. bis 2½ Thlr.

Damen-Wäsche

von der **einfachsten bis zu der elegantesten,** nach neuesten Mustern gearbeitet. **Damenhemden** in gutem **Leinen, Dowlas** und **Madapolam,** Stck. 12½, 15, 17½ Sgr., **Sattelhemden,** Herzform und Achselschluß mit **entzückenden Stickereien** garnirt, 20, 25 Sgr., 1 Thlr., Negligee-Jacken in Dimiti, Parchend und Pique mit Besatz 12½, 15, 17½, 20 Sgr., **Damenhosen** in **Parchend,** Dowlas und ff. Shirting mit gediegener Stickerei 12½, 15, 20, 25 Sgr., Kinderhemden von 4 Sgr. an.

Oberhemden Stück 22½ Sgr.,

mit reinleinenem Einsatz, vorzüglich sitzend (Patent Bielefeld garantirt), 27½ Sgr., 1 Thlr. 5 Sgr., bei Abnahme eines halben Dutzend tritt Preisermäßigung ein. Nachthemden in Leinen und Dowlas 12½, 15, 20 Sgr.

Eine Partie im Fenster angeschmutzte Damen- und Herrenwäsche, einfache u. elegante Piecen, bedeutend unterm Werth.

Gebrüder Silberstein.

Aufträge von außerhalb gegen Postnachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.

Asthma, Engbrüstigkeit, Verschleimung, Schlaflosigkeit.

Erfolg **sicher.** Wirkung **sofort.** Von vielen Hausärzten empfohlen. Zu beziehen gegen Einsendung von 3 M. von Apotheker **Dr. L. Ploenes** in **Weiskirchen** bei **Trier** (Deutschland). **Dankesschreiben-Adressen** mit **ausdrücklicher** Erlaubniß zur Veröffentlichung aus allerletzter Zeit: Herrn W. Heidenreich, Berlin, Anklamerstr. Nr. 13; Rektor Grubenbecher, Geistlicher, Koffern bei Aachen; Frau von Warnstedt, geb. Gräfin Holstein, Göttingen; Frz. Wilhelm, Völkingen a. S.; Rittmeister von Winterfeld auf Neuendorf bei Neustadt; Fr. Oltze, Bahnhofs-Restaurateur, Troisdorf; W. Rathmann und Frau Kober, Perleberg; W. Bommerich, Gutsbesitzer, Büsdorf; von Dewall, k. preuß. Oberforstmeister Dargun i. M.; J. Schäfer, Gerber, Homburg (Pfalz); M. J Gasper in Altenburg in Altenahr; Fr. Ziekert, Wend.-Buchholz; Schwitzky, Chausseeaufseher, Radensdorf N.-L.

Ein junger Mann,

welcher bereits über acht Jahre in einem größeren Kolonialwaaren-en-gros- & en-detail-Geschäft Posens arbeitete, wünscht seine Stellung zum 1. Januar 1882 zu verändern und sucht, gestützt auf Prima-Referenzen, ein Engagement als Lagerist. Gefl. Offerten erb. unter **A. B. 11** an Rudolf Mosse, Posen.

Thalia-Theater.

Birken-Allee 22.

Täglich Vorstellung u. Konzert.

Gastspiel der Solo-Tänzerin Frl. **Alberto,** der Kouplet-Sängerin Frl. **Taube,** der Lieder-sängerin Frl. **Verina,** der Sou-brette Frl. **Stern,** des Gesangs- und Charakter-Komikers Herrn **Zech** und des Tanzkomikers Herrn **Brechot.** Possen, Lust- und Liederspiele, Duetts und Soli's gelangen zur Aufführung.

Abends 8 Uhr. **Otto Reetz.**